Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 13. März 1866.

Union Ernennung für Gouvernör:

Maj. General J. W. Geary,

von Cumberland Caunty.

Die Union Staats-Convention.

Das Resultat der am 7ten März in Harrisburg abgehaltenen Union Staats-Convention wird sicherlich von allen ächten treuen Unionsmänner mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Die Platform sowohl wie die Nomination entsprechen vollständig unsern Wünschen und Erwartungen und ein glänzender Sieg bei der Octoberwahl ist unzweifelhaft.

Die Hoffnungen unserer politischen Widersacher, auf eine Zersplitterung der Unionsparthei, sind durch die Einmüthigkeit und den Enthusiasmus unserer Staats-Convention zu Nichte gemacht worden. Die Republikaner von Pennsylvanien sind sich selbst und ihren Prinzipien treu geblieben und haben einen ausgezeichneten Mann als Bannerträger erkoren. Unter seiner Führung werden und müssen wir mit einer überwältigenden Mehrheit siegen.

Ueber seinen makellosen privat Charakter und brillanten militärischen Lebenslauf werden wir in Zukunft Manches zu sagen wissen.

Nimmt Zeit und leset die ganze Verhandlungen der Convention, die in dieser Zeitung zu finden sind.

Der Congress.

Die nördlichen Sympathesirer und ihre südlichen Rebellenbrüdern rathen eine Zersprengung desselben!

Als im Frühjahre 1861 die ausgetretenen Südstaaten in Montgomery, (Alabama,) tagten und eine neue Constitution annahmen, da forderten die nördlichen Demokraten das Volk der freien Staaten auf, sich dem Südbunde anzuschließen, Vertreter in den südlichen Congreß zu schicken, weil dieser der wahre Congreß des Landes sei, und die Montgomery Constitution anzunehmen.

Die nördlichen Staaten folgten diesem Rathe der Copperheads nicht, sondern schickten ihre Vertreter in den Congreß nach Waschington.

Dieser Congreß wurde damals von den nördlichen Anhängern der Rebellion ein Rumpf-Congreß genannt, eine ungesetzliche Körperschaft, die gesprengt werden sollte; und als dann McClellan Obergeneral der Bundestruppen war und mit seiner Armee Waschington belagerte, da forderten die Copperheads ihn öfters auf, den Cromwell Amerika's zu spielen, den Congreß zu sprengen, die Regierung über den Haufen zu werfen, die Diktatur zu übernehmen, mit dem Süden sich zu vereinigen und gegen die „abscheulichen radikalen Staaten" zu Felde zu ziehen.

McClellan hatte wohl den Willen, dieser Aufforderung zu entsprechen, aber nicht den Muth und das Hetzen der Copperheads war „für die Katz."

Als Präsident Johnson am Geburtstage des Vaters des Vaterlandes, am 22. Februar 1866, von den berüchtigsten Copperheads und Rebellen umringt, die Rednerbühne bestieg, einige Vertreter des loyalen Volkes im Congresse Verräther und Landesfeinde nannte, da fingen die Copperheads an aus demselben Tone zu pfeifen, wie sie im Jahr 1861 gepfiffen hatten.

Nun zum Beweise hievon wollen wir folgende kurze Sätze aus nördlichen sogenannten demokratischen Blättern hier folgen lassen.

Das leitende Organ derselben Parthei, die „Daily News" in Neu-York, sagt dem Präsidenten, wenn er nicht sofort den Rumpf-Congreß zum Teufel jage, dann werde das Volk—soll heißen Copperheads- und Rebellenpöbel—sich erheben und selbst die Arbeit thun.

Die Chicago „Times," das Hauptorgan der Copperheads des Westens, das nunmehr zu den herzlichsten Bewunderern Johnson's gehört, schrieb am Mittwoch:

„Wir nehmen keinen Anstand zu erklären, daß es die heiligste Pflicht des Präsidenten ist, seinen Worten die That folgen zu lassen. Wir nehmen keinen Anstand zu erklären, daß es die heiligste Pflicht des Präsidenten ist, den Thädäus Stevens, Wendell Phillips, Chas. Sumner und deren Verbündete in dem Congreß und im ganzen Lande wegen Hochverraths verhaften zu lassen. Auf keine andere Weise kann die Rebellion im Norden verhütet werden!"

„Und wenn der „Rumpf-Congreß" von seinem aufrührerischen, revolutionären, ungesetzlichen Handeln nicht sofort absteht, wenn er darauf bestehen sollte, die Repräsentanten der 11 südlichen Staaten von den Sitzen im Congresse, zu denen sie berechtigt sind, auszuschließen, und Befugnisse ausübt, welche nur dem Congresse der Ver. Staaten zukommen, dann wird es die heiligste Pflicht des Präsidenten, sich zum Cromwell unserer Zeit aufzuwerfen und mit Militärgewalt den Rumpf-Congreß zu sprengen."

Das Neuyork „Journal," ein leitendes Copperheadblatt schreibt:

„Aus dem Verfahren der nördlichen Congreß-Rebellen erkennt man klar, daß man es nicht mit einer nationalen, nicht einmal mit einer sektionellen „Gesetzgebung," sondern mit einer Bande von Verschwörern und Verräthern zu thun hat, gegen welche Rücksicht zu üben bald nicht mehr möglich sein wird.

„Der Präsident könnte die südlichen Mitglieder nach Waschington berufen, und dieselben, im Vereine mit den verfassungsgetreuen Senatoren und Repräsentanten der Grenzstaaten und des Nordens—(natürlich südlichen Sympathesirer)—könnten sich als Congreß constituiren;—und die Vertreter der Nordstaaten könnten sich dann nur noch versammeln, zu schwätzen und Beschlüsse vorbringen, das wäre dann auch Alles—das Capitol wäre im Besitz der legitimen—Rebellen—Vertreter, und könnten thun wie sie wollten."

So brüllen heuer die Landesverräther im Norden und im Süden; wenn sie nicht als Vertreter im Congreß zugelassen werden, wollen sie denselben auseinander sprengen. Ist das nicht eine schöne demokratische unionsliebende Sippschaft? Einen zweiten Bürgerkrieg sollen wir haben. Wer will das?

Die Freedmen's Bureau Bill.

Da das Veto, mit welchem President Johnson diese Bill belegte, eine außerordentliche Bedeutung erlangt hat, so wird es von Interesse sein für unsere Leser, die 15 Keulenschläge kennen zu lernen, mit welchen Senator Trumbull die Gründe zerschmetterte, aus welchem Johnson der von ihm selbst empfohlenen Bill seine Unterschrift verweigerte.

Herr Trumbull wies mit unwiderstehlicher Logik Folgendes nach:

1. Die Bill wurde gerade durch die Jahresbotschaft des Präsidenten, welche beim Beginn der jetzigen Congreß Session einlief, hervorgerufen. In dieser Botschaft sprach der Präsident sein Verlangen aus, allen Menschen ihre Rechte zu sichern, die Freigewordenen in allen ihnen durch die Emanzipationsproklamation garantirten Privilegien zu beschützen. Und nach dem Urtheile von sechsunddreißig Senatoren, die am 25. Januar mit dem Antragsteller für die Bill stimmten, sind ihre Bestimmungen im höchsten Grade geeignet, diese Zwecke zu erreichen.

2. Die Bill ist nicht, wie der Präsident behauptet, eine Original-Maßregel, sondern einfach ein Amendment zu der Bill, unter der das Freedmen's Bureau sich jetzt in Thätigkeit befindet und welche ihrer Idee nach die Sanktion der Executive selbst und die Billigung der großen Majorität des loyalen Volkes des Landes für sich hatte. Als Amendment entfernt sie viele der verwerflichsten Züge des Bureau, wie es jetzt organisirt ist, vereinfacht die Verzweigungen desselben und macht es wirksamer.

3. Die Freedmen's Bureau Bill hatte nicht die Absicht, das Bureau zu einem permanenten Theile der administrativen Politik der Regierung zu machen; im Gegentheil—eine ihrer Sektionen sagt ausdrücklich, daß die Bill in Kraft bleiben soll, „bis anderweitig durch ein Gesetz verfügt wird." Es ist wirklich zum Staunen, daß der Präsident gegen die Bill den Einwand erhebt, sie wolle das Bureau zu einem permanenten Institute machen. Denn Niemand, der die Bill unterstützte und für sie stimmte, hatte eine solche Idee auch nur im Entferntesten.

4. Statt der Regierung, wie der Präsident insinuirt, extravagante und unnöthige Ausgaben zu bereiten, hat das Bureau uns indirekt Millionen Thaler erspart, die im andern Falle vergeudet worden wären.

5. Das Bureau beabsichtigt nicht, wie der Präsident insinuirt, die Flüchtlinge und Freigewordenen zu nähren, zu kleiden und zu erziehen, sondern es ist darauf berechnet, ihnen dazu zu helfen, daß sie all dieses von sich selbst aus thun können.

6. Statt ausschließlich zur Wohlthat für Neger bestimmt zu sein, ist das Bureau in einigen Sektionen und in vielen Fällen für mehr Weiße als Schwarze wohlthätig gewesen; und die Zahl der Weißen, die seines Beistandes bedürfen, ist so groß als die der Schwarzen.

7. Eine solche Bill war um so nöthiger, da die Originalbill nur auf ein Jahr nach Beendigung der Rebellion geltend ist.

8. Statt, wie der Präsident insinuirt, militärische Gerichtsbarkeit in allen denjenigen Theilen der Ver. Staaten, welche Flüchtlinge und Freigewordene enthalten, einzuführen, dehnt die Bill diese Gerichtsbarkeit einfach über die Beamten und Angestellten des Bureaus aus. Und gemäß dem Vorschlage, den der General Grant in seinem Berichte über seine südliche Reise niederlegte, welchen Bericht der Präsident in einer Extrabotschaft dem Congresse übersandt und zur Beachtung empfohlen hat, macht die Bill das Bureau zu einem Theile des Kriegsdepartments der Regierung.

9. Die Bill beabsichtigt nicht, wie der Präsident insinuirt, die Ernennung von Agenten und anderen Beamten des Bureau in jedem Caunty oder Parisch, sondern nur da, wo es der Präsident für nöthig hält.

10. Der Präsident spricht von unconstitutionellen Zügen der Bill, welche den Beamten des Bureau, wie er sagt, willkürliche Gewalten übertragen. Aber die fraglichen Bestimmungen der Bill gehen nicht weiter, als der Präsident selbst und die unter ihm handelnden Offiziere der Armee bereits gegangen sind. Der Congreß aber ist compitent, alle Regeln und Vorschriften für die Leitung der Armee und Marine aufzustellen, und diesen Regeln und Vorschriften sind Alle, vom Commandeur enchief bis zum bescheidensten Soldaten und Matrosen unterworfen.

11. Die Rebellion ist nach der Andeutung des Präsidenten in jeder Beziehung zu Ende; aber noch übt der Präsident die Kriegsgewalt aus, z. B. die Suspension des Hebeas Corpus; wenn aber die Rebellion wirklich beendigt ist, so geht er durch die fortwährende Ausübung der Kriegsgewalt eine Verfassungs-Verletzung; denn die Constitution bestimmt, daß der Hebeas Corpus nur zur Zeit einer Invasion oder Rebellion suspendirt sein soll. Da wir aber keine Invasion haben und der Hebeas Corpus in einem Theile der Staaten suspendirt ist, so muß in diesen Staaten die Rebellion noch bestehen.

12. Während der Präsident insinuirt, daß die Freedmen's Bureau Bill vier Millionen Freigewordener nähren, kleiden und erziehen wolle, zeigt der Bericht des Gen. Howard, daß zu keiner Zeit mehr als 147,000 Personen unter der Fürsorge des Bureau standen und daß von diesen 57,000 weiße Flüchtlinge waren.

13 Nach der eidlichen Aussage des General Fiske vor dem Rekonstruktions-Committee waren von den 25,000 Personen, die von dem Bureau in Tennessee genährt wurden, 17,500 weiße Flüchtlinge.

14. Statt daß die Freigewordenen, wie der Präsident behauptet, Schutz bei den bürgerlichen Gerichten der südlichen Staaten fanden und statt daß ihnen, wie der Präsident angibt, ihre Rechte von diesen Gerichten gesichert wurden, haben diese Staaten fast ohne Ausnahme durch ihre Gesetze erlassen, die so infam und tyrannisch sind, wie der schwarze Codex der Sklaverei.

15. Wenn die Ansichten des Präsidenten in Betreff der Repräsentation der Rebellenstaaten im Congresse richtig sind, (nämlich daß Congreßgesetze, bei denen nicht Vertreter aller Staaten mitgewirkt, nichts gelten), dann sind alle in den letzten fünf Jahren vom Congresse erlassenen Gesetze null und nichtig.

Die republikanische Presse von Illinois und das Veto.

Die Redakteure der republikanischen Zeitungen im Staate Illinois haben kürzlich in Peoria eine Convention gehalten und wie die „Deutsche Zeitung" berichtet, folgende Beschlüsse bezüglich des Veto's gefaßt:

„Beschlossen, daß wir, die republikanischen Editoren des Staates Illinois, in Anbetracht des kürzlichen Altes des Präsidenten der Ver. Staaten, betreffend die Vetobelegung der Freedmen's Bureau Bill—einer Maßregel, die nur für solche Distrikte bestimmt ist, wo die Civilrechte der „Freedmen" mit Füßen getreten und die Freiheitsgesetze für eine Null erklärt wurden; eine Maßregel, deren Bestimmungen human, wohlthätig und gerecht sind und welche durch mehr als einer Zweidrittel-Majorität beider Häuser des Congresses passirt wurde und die ungetheilte Unterstützung jedes wahren republikanischen Mitgliedes desselben erhielt—hierdurch unsere strengste Mißbilligung besagten Vetos aussprechen und wir den Geist verdammen, in welchem der Präsident den loyalen Freunden und Unterstützern dieser Regierung den Rücken gekehrt und sich den Rebellen und Copperheads anschließt, deren einziger Zweck war und noch ist, die republikanische Form der Regierung umzustürzen und die Freiheit zu zerstören;

„Daß wir, die loyalen und treuen Congreßmitglieder, besonders die Senatoren und Repräsentanten von Illinois wegen ihrer kräftigen und unermüdlichen Vertheidigung der Freiheitsprinzipien und ihrer Aufrechterhaltung der Menschenrechte beglückwünschen und daß wir ihnen die herzlichste Unterstützung und den Beifall der loyalen Editoren von Illinois zusichern.

„Daß einem tapfern und großmüthigen Volke nicht ansteht, nach Illustrirung der glänzendsten Blätter in der Geschichte des nationalen Fortschrittes, in dem Momente seiner höchsten Errungenschaft einen Schritt rückwärts zu thun und das beste Werk eines Jahrhunderts, beschränkt auf die kurze Dauer von vier blutigen Jahren, zu zerstören."

☞Republikaner! es ist Eure Pflicht am Frietage alle auf die Wahl zu gehen und die ganzen Union-Tickets zu stimmen.

Die Vetogewalt des Präsidenten.

Ein Leser ersucht uns um eine Erklärung des Wortes: „Veto." Veto ist ein lateinisches Wort und bedeutet: „Ich verbiete." Die Veto-Gewalt des Präsidenten ist diejenige Befugniß desselben, die Ausführung irgend eines vom Congresse passirten Gesetzes unter gewissen Umständen zu verhindern. Ein jedes Gesetz muß, ehe es in Kraft treten kann, von beiden Häusern des Congresses angenommen worden sein. Ist dies geschehen, so wird dasselbe dem Präsidenten zur Unterschrift und Bestätigung vorgelegt. Erfolgt diese Bestätigung, so tritt damit das Gesetz in Kraft. Weigert sich der Präsident aber, ein solches ihm vorgelegtes Gesetz zu bestätigen, so sagt man „er habe dasselbe mit seinem Veto belegt." In diesem Fall muß der Präsident das betreffende Gesetz an dasjenige Haus des Congresses zurückschicken, in dem es ursprünglich entstanden war, begleitet von einem Schreiben, worin er die Gründe angibt, warum er demselben seine Bestätigung versagt. — Dieses Schreiben nennt man „Veto-Botschaft" des Präsidenten. Hierauf wird in dem betreffenden Hause des Congresses nochmals über das Gesetz abgestimmt. Ergibt sich eine Mehrheit von zwei Dritteln aller anwesenden Mitglieder für dasselbe, so wird es dem andern Zweige des Congresses zugeschickt und wenn es hier ebenfalls mit zwei Drittel Mehrheit angenommen wird, so tritt es, trotz des Veto's des Präsidenten, in Kraft.— Stimmen dagegen in einem der beiden Häuser weniger wie zwei Drittel aller anwesenden Mitglieder für das Gesetz, so ist es damit verworfen.

Der Menschenhandel nach dem Süden.

Von einem Herrn Adolph Wieland in New Orleans ist uns vorige Woche ein Brief zugesendet worden, in welchem wir dringend ersucht werden, doch ja Alles zu thun, was in unsrer Macht stehe, um dem scheußlichen Menschenhandel, der gegenwärtig mit armen Deutschen in den südlichen Staaten getrieben wird, Einhalt zu thun.

Aus demselben geht hervor, daß die Warnungen der New Orleans Deutschen Gesellschaft sowohl, als die Mahnungen der deutschen Presse des Nordens bisher nicht im Stande waren, diesem Unwesen zu steuern.

Erst am 21. Februar d. J., so berichtet unser Gewahrsmann, landeten wieder 175 solcher Unglücklichen in New Orleans von dem Dampfer Missouri, wovon 50 Mann in einer Office der zweiten Straße (in Philadelphia oder New York?) engagirt oder richtiger gesagt in die Sklaverei verkauft worden waren.

Herr Wieland will keinem Deutschen, der Arbeit sucht, abrathen, nach New Orleans zu kommen, aber er warnt auf's Eindringlichste dagegen, sich in New York oder Philadelphia auf den Abschluß eines Contraktes einzulassen. Wer das thue, der werde sicher beschwindelt.

Wir können nichts weiter thun, als nochmals unsere deutschen Landsleute zu warnen. Wollen sie auf keinen guten Rath hören und durchaus in's Unglück rennen, so haben wir wenigstens unsere Schuldigkeit gethan. Am Rockzipfel können wir sie unmöglich zurückhalten, und wer nicht hören will muß fühlen. Das ist eine alte Regel.—(Phil. F. Preß.

Mord in Mercer Caunty.

Pittsburg, 5. März. Aus Greenville wird Folgendes über einen in Mercer Caunty kürzlich begangenen Mord berichtet:

„Ephraim Boger, ein etwa drei Meilen von hier wohnhafter deutscher Farmer, wurde in der Nacht vom 28. Februar zu Jamestaun in diesem Caunty auf brutale Weise ermordet. Sein Schädel war an zwei Stellen gebrochen, anscheinend durch Hiebe mit einem Knüttel. Nach dem Morde hatte man die Leiche auf das Geleise der Jamestaun und Franklin Eisenbahn geschleppt, allein da in jener Nacht kein Bahnzug vorbeipassirte, so schlug diese List, den Verdacht einer Ermordung zu beseitigen, fehl.

Bei dem am darauffolgenden Tage gehaltenen Inquest lenkte sich der dringende Verdacht auf einen Mann, Namens Allen Billig, in dessen Gesellschaft der Ermordete noch spät am Abend gesehen worden war. Billig erfreute sich bislang eines guten Rufes. Man wußte, daß Boger etwa $50 in Geld bei sich hatte, man hat aber nichts mehr davon gefunden.

Der Bruder tödtet die Schwester.

Welche traurige Folgen der unvorsichtige Gebrauch von Waffen oft nach sich zieht, davon haben wir leider schon viele sprechende Beweise gehabt. Der „Bureau County (Illinois) Republican" meldet:

Folgender traurige Vorfall ereignete sich vorige Woche in der Wohnung einer Mrs Nelson, welche nahe der großen Eisenbahnbrücke über den Bureau Creek, zwei Meilen von dem Depot, wohnt.

Die Kinder der Mrs. Nelson hatten zufällig ein altes Pistol gefunden und da die Mutter dasselbe nicht für geladen hielt, gab sie ihnen die Erlaubniß, damit zu spielen. Ein vierjähriger Knabe zielte damit nach den übrigen Kindern. Die Tochter der Mrs. Nelson, ein hübsches Mädchen von 21 Jahren, warnte ihren kleinen Bruder der wegen der Sorglosigkeit, mit welcher er mit der Waffe umging, worauf er, um sie zu erschrecken, nach ihrem Kopfe zielte und losdrückte. Der Schuß ging los und fuhr Miß Nelson durch den Kopf, wodurch sie augenblicklich getödtet wurde.

Von Waschington.

Am vorletzten Samstag fand in der Oddfellows Halle in Waschington eine Gemälde-Ausstellung statt zum Besten der Stadtarmen. Das Porträt Lincoln's wurde ausgezischt, das McClellan's bejubelt. Solcher Art treiben's die Rebellen und ihre Freunde im Norden in der neuesten Zeit.

☞Uebermorgen wird der Lecha Canal wieder zur Schiffahrt geöffnet werden.

Die Fenier-Bewegung.

Ueber die Fenier-Bewegung schreibt die „Philadelphia Fr. Presse" vom 8ten Dieses Folgendes:

Wenn die Irländer, die sich dem Geheimbunde der Fenier angeschlossen haben, ihre Sache total in Mißcredit bringen und eine Befreiung Irlands ganz unmöglich machen wollen, so müssen sie nur noch an einigen Plätzen Amerikas Versammlungen halten, wie eine vorgestern Abend vor dem hiesigen State House stattfand. Georg Francis Train mag seinen Zuhörern alles Ernstes versichern, daß England im Sterben liege und daß die Fenier nichts weiter zu thun hätten, als es sterben zu lassen, er mag ihnen weiß machen, daß Präsident Johnson und Napoleon an der Spitze der fenischen Brüderschaft als ihre Head Centres stehen, er mag die kolossale Behauptung aufstellen, daß ein Bond der irischen Republik mehr werth sei, als ein Bond der englischen Regierung, er mag im Namen des ganzen amerikanischen Volkes Irland als eine kriegführende Macht anerkennen und schnappsbegeisterte Irländer mögen ihm noch soviel Beifall klatschen, wird doch die Sache, die er zu vertreten vorgiebt, dadurch nicht im Geringsten gefördert werden. Denn solche blödsinnige Ratomontaden können bei vernünftigen Menschen nur Ekel oder höchstens das Bedauern erwerben, daß ein Mann, der so viel natürliches Talent besitzt, wie Geo. Francis Train, so reif für das Irrenhaus ist.

Aber nicht blos Francis Train, von dem man Excentritäten aller Art schon gewohnt ist, trug vorgestern dazu bei, die Sache der Fenier bei vernünftigen Leuten in Mißkredit zu bringen. Auch die anderen Redner, die in jener Versammlung auftraten, machten es nicht viel besser. Von einem Manne, wie O'Mahony, der sich den Namen eines Präsidenten der irischen Republik beilegt und der es unternommen, ein so außerordentlich schwieriges Unternehmen, wie die Befreiung Irlands von englischer Herrschaft ist, zu leiten, mußte das Publikum mehr Discretion erwarten als er bei dieser Gelegenheit gezeigt. Seine speziellen Angaben über die Organisation, den Umfang und die Leitung der Bewegung in Irland, die natürlich der englischen Regierung sofort hinterbracht werden, müssen die Tage seiner Freunde u. Gesinnungsgenossen in Irland bedeutend verschlimmern, weil sie der englischen Regierung deutliche Fingerzeige geben, wo und wie sie die Faden der Verschworung auffspüren soll. Namentlich aber müssen diese Enthüllungen auf das Schicksal derer, die sich bereits in den Händen der englischen Justiz befinden, außerordentlich schädlich einwirken.

Auf diese Weise kann Irland gewiß nicht frei gemacht werden. Aber freilich darum scheint es auch den Herren, die an der Spitze der Bewegung stehen gar nicht zu thun zu sein, sonst würde ihre Handlungsweise gewiß eine ganz andere sein.

Die Aufregung wegen der Fenier in Canada

Montreal, 9. März. Dem Aufgebot für 10,000 Mann Milizen am Mittwoch Abend wurde mit großem Enthusiasmus Folge geleistet und am Donnerstag früh gingen von allen Seiten Nachricht ein, daß die Quota für activen Dienst jeden Augenblick bereits sein.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß binnen 24 Stunden eine drei bis vierfache Anzahl Mannschaften gestellt werden könnten.

Die ganze hiesige Freiwillige Macht patrouillirte die ganze Nacht und starke Wachtposten standen vor den Zeughäusern Alle Vorkehrungen wurden getroffen, um gegen einem Ueberfall der Fenier geschützt zu sein.

Toronto, 9 März. Der „Globe" hat einen Bericht, daß die Fenier am St. Patrickstag (17. März) nach Canada kommen wollen angeblich, um an öffentlichen Umzügen der irischen Bevölkerung Theil zu nehmen. Dabei wollen sie Unruhe anstiften, um die Aufmerksamkeit von andern Punkten abzuziehen, wo an diesem Tage bewaffnete Einfälle gemacht werden sollen.

New York, 9 März. Die World sagt, daß die Expeditionen der Fenier gegen Canada sich in Detroit, Rochester, Ogdensburg und Plattsburg versammeln werden, um von da gegen Toronto und Montreal zu operiren. In Portland, Me., sollen die See Expeditionen gegen New Brunswik und Nova Scotia ausgerüstet werden. Gen. Sweeney, der das Ganze leitet, hofft bis zum 1. April (ein sehr bezeichnender Tag) fünfzehn Millionen Thaler zur Disposition zu haben, womit er eine Armee von 30,000 Mann für einen Monat unterhalten zu können gedenkt. In Chicago haben die Fenier, wie es heißt, bereits 5 Segelfahrzeuge und 3 Dampfer, in Buffalo sind sie im Begriff, welche zu kaufen und in Bay City, Michigan City und Cleveland werden Fahrzeuge für sie ausgerüstet 2c.

Der Feldzugsplan sieht sehr abentheuerlich aus, und wird schwerlich, wie angegeben, zur Ausführung kommen.

Grant und Pollard.

Wir haben neulich mitgetheilt, daß General Grant den rebellischen Richmond „Examiner" unterdrückt, Präsident Johnson aber das Blatt wieder freigab, weil der Herausgeber Pollard versprochen habe, des Präsidenten Politik zu unterstützen. Pollard erzählt nun in seinem Blatte den ganzen Hergang der Sache und sagt darin u a: „Ich sah General Grant, allein dieser General weigerte sich ganz entschieden seine Ordre in Betreff der Unterdrückung des Examiner zurückzunehmen. Ja er sagte mir, wenn er die Macht hätte, so würde er heute noch die N. Y. „News", den Cincinnati „Enquirer" die Chicago „Times" und andere derartige Copperhead-Blätter des Nordens unterdrücken, weil diese eben so schädlich seien wie die Blätter des Südens.

In Betreff meiner Unterredung mit dem Präsidenten will ich nur so viel sagen, daß ich nun vollständig überzeugt bin, daß Herr Johnson der wahre Freund des Südens ist, und daß er unsere Unterstützung verdient.

☞Geht nächsten Freitag zur Wahl.

Die Getreideaussaat.

Merkwürdiger Weise ist auf den Umstand bisher wenig Gewicht gelegt worden, daß der Ertrag der Ernte mit der Aussaat nicht im rechten Verhältnisse steht. Geht man über die Felder und sieht sich die Aehren an und zählt die Körner, welche sie enthalten, so ist die Zahl 40 eine nicht ungewöhnliche, man kann sie bei mäßig gut stehendem Getreide sogar als die Mittelzahl der Körner einer Aehre betrachten. Nun bringt aber ein Samenkorn mindestens eine Aehre hervor und doch wird eine Ernte, welche das zwölfte Korn liefert, als eine gute eingesehen.

Es wirft sich nun die Frage auf, wo bleibt der übrige Theil der Saat?

Daß ein Theil der Saatkörner nicht keimfähig ist daran liegt die Differenz nicht, denn die Versuche, welche man mit der Keimfähigkeit der Saatkörner gemacht hat, haben gezeigt, daß ungefähr das fünfzigste Korn nicht aufgeht.

Sollten die Vögel so viel davon auffressen? Auch nicht möglich. Sollten es die Mäuse und anderes Ungezieser sein? Es ist ebenfalls zu bezweifeln, da es eine große Anzahl von Aeckern gibt, die wenig oder gar nicht an Ungezieser zu leiden haben und doch keinen höheren Ertrag als den oben angegebenen liefern.

Es würde jedenfalls empfehlenswerth sein, genaue Versuche anzustellen, wo das Uebermaß der Aussaat bleibt, da es doch gewiß von Bedeutung ist, ob ein Landwirth 5 oder 15 Buschel aussäet, ein Verhältniß, welches sich noch bedeutend steigert, wenn man die Mittheilungen über große Fruchtbarkeit des Getreides zu Grunde legt. In folgendem wird eine derartige Mittheilung in ihren Hauptzügen wiedergegeben.

Hr. Hallet in Brighton hat seit einer Reihe von 12 Jahren viele Mühe darauf verwendet, den Ertrag des Weizens durch Auswahl der Saat nach einer systematischen Kulturmethode zu vermehren und bedeutend zu verbessern. Er wählte zu diesem Zwecke den rothen Nursery-Weizen, von dem er zwei Aehren 1857 von einem Felde pflückte. Diese Aehren enthielten 87 Körner, welche er am 17. Dezember in sechszölligen Entfernungen verpflanzte.

Eines derselben produzirte 10 Aehren, welche 688 Körner enthielten. Mit diesen stellte er im nächsten Jahre Kulturversuche an, indem er dabei von der Voraussetzung ausging, daß der größere Ertrag eine Folge stärkerer Vermehrungsfähigkeit sei.

Im Jahre 1859 brachte ein Korn dieser 10 Aehren 17 Aehren, welche 1190 Körner, also durchschnittlich 70 Körner jede, enthielten. Am 29. September 1859 pflanzte er die Saat dieser 17 Aehren und erntete von einem Korn, welches der größten derselben entnommen war, im Jahre 1860 sogar 39 Aehren, welche 2145 Körner enthielten. Eines dieser letzteren gab 1861 52 Aehren, welche durchschnittlich 70 Körner per Aehre, also zusammen 3640 Körner enthielten. Die Aehre, von welcher dieses Korn genommen wurde, war 8¾ Zoll lang und enthielt 123 Körner.

Der englische Berichterstatter bestätigt die Richtigkeit der vorstehenden Angaben mit dem Bemerken, daß ihm selbst Proben von den Aehren und Körnern der verschiedenen Jahrgange vorgelegen haben. Außerdem hat Hr. Hallet eine Menge Briefe von Personen erhalten, die von diesem Weizen gehört haben und ihre volle Zufriedenheit mit den erlangten Resultaten aussprachen.

Eine Heldenthat.

Vorigen Samstag begab sich ein Bürger von Marlboro, Ohio, mit seiner Frau nach der Kirche.—Ein Knabe von sieben und ein Mädchen von vier Jahren wurden zurückgelassen, um das Haus zu hüten. Während der Abwesenheit der Eltern kamen Abends zwei Landstreicher an die geschlossene Thür und verlangten Einlaß, was ihnen von dem Knaben verweigert wurde. Einer der Männer kam an das Fenster und schwang ein großes Messer, was das Mädchen nicht weniger beängstigte; der tapfere Junge jedoch zögerte nicht, lief in ein Nebenzimmer und verschaffte sich die geladene Pistole seines Vaters, mit welcher er durch das Fenster nach den Raubgierigen pfefferte. Die Schurken, welche die Entschlossenheit des Knaben kennen lernten, nahmen eiligst die Flucht. Der Heldenmuth des Knaben würde selbst für Erwachsene rühmenswerth gewesen sein.

Von Waschington.

Waschington, 6. März. Gouv. Boutwell von der Rekonstructions Committee legte heute die Zeugenaussagen vor über die Zustände in Georgia, Alabama, Mississippi und Arkansas. Die wichtigste darunter ist die Aussage des Gen. Thomas.

Derselbe sagte, er habe von wahrheitsliebenden und glaubenwürdigen Personen deren Namen er jedoch nicht nennen dürfe, und die in den verschiedenen oben angegebenen Staaten wohnen, die Nachricht erhalten, daß im Süden Organisationen bestehen, die der Regierung der Ver. Staaten feindlich sind.

Die Beweise waren nicht hinreichend, um auf Grund derselben Verhaftungen vornehmen zu können, und außerdem hielt er auch Verhaftungen nicht für nöthig, da nach seiner Ansicht die Truppenmacht im Süden hinreichend sei, diese Organisationen zu erdrücken, sobald ein Aufstand versucht werde.

Auch Gen. Grierson's Zeugniß ist wichtig. Er sagt, es sei offenbar die Absicht des Südens, unser Land in einen Krieg mit Frankreich zu verwickeln. In diesem Falle würde die Bevölkerung des Südens mit dem auswärtigen Feinde gemeinschaftliche Sache machen.—Allerdings, sagte er, gäbe es Ausnahmen.

Die Zeugenaussagen sind sehr ausführlich und erstrecken sich über verschiedene Dinge, die auf die Zustände in den verschiedenen Staaten Bezug haben. Die Ergebnisse dieser Zeugenabhörung werden großen Effekt im Norden haben und den Congreß in Bezug auf sein Verhalten gegen den Süden rechtfertigen.

☞Unsere Stadtwahl findet auf Freitags den 16. März statt. Wollen alle Unionsleute dies nicht fest im Gedächtniß halten? Wir hoffen so. 2m.

(Eingesandt.)

Ein Remnant zu Clymer's Platform.

Unsere Partheifreunde müßen von nun an stets besorgt sein, daß sie den Namen „Lincolnhunde" nicht so häufig gebrauchen, den wir den Soldaten gegeben haben die gegen unsere südliche Rebellenbrüder in den Krieg gezogen sind.—Die Soldaten haben Das vielleicht vergessen.

Und daß unsere Parthei sämmtlich sich dagegen auf's alleräußerste sträubte und stimmte, daß diese nämlichen Soldaten, „Lincolnhunde,"

kein Stimmrecht haben sollten,

müssen unsere Zeitungsdrucker suchen auf die Republikaner zu satteln, was unsere Anhänger gleich glauben würden, besonders diejenigen im Land, die weit von einem Schulhause erzogen worden, und nur an die „Berks Caunty Bibel" glauben. Obiges Gespräch fiel vor zwischen zwei Wasserträger der Anti-Unionsparthei in Kutztown.

Geschäfts-Notizen.

Allentaun am Aufblühen!

Was wird dann noch aus unserer Stadt werden?

Ei, was noch aus Allentaun werden wird, das ist doch ganz leicht zu sehen—wenn es einmal so weit gekommen ist, daß die Neuyorker hieher kommen, um ihre Kleider machen zu laßen.—In dem Kleiderstohr von F. H. Breinig, No. 11. Ost-Hamilton Straße, nördliche Seite, hat man neulich einen Ausschneider von Broadway, Neu-York angestellt, welcher durch Hrn. Joseph Nagel von dieser Stadt, als Gehülfs-Ausschneider unterstützt wird—und die Folge ist gewesen, daß letzte Woche auf Einmal 4 Herren von jener City daselbst erschienen sind und sich „volle Suits anmeßen ließen".—Sie nahmen auch zugleich die Güter aus F. H. Breinig's Stohr und behaupten fest, daß sie ganz bedeutend dabei profitirt hätten hieher zu kommen.—Dies ist positiv nichts als die reine Wahrheit und durchaus kein Humbug.—Nun was will Alles dies sagen?—Why, es sagt so viel, daß seine Ausschneider ihre Geschäfte ganz vollkommen verstehen; die besten „Fits," machen können; daß Hr. F. H Breinig den größten und besten Stock in seinem Fache in Allentaun hat; daß sein Haus das billigste von allen Häuser der Art in Allentaun ist; und daß Allentaun eine der größten, vielleicht die aller größte City in den Vereinigten Staaten—und wenn das nicht, doch F. H. Breinig's Kleider-Stohr das größte Etablisement in seinem Fache werden wird, wenn es dies nicht bereits schon ist, das in diesem ganzen großen Lande anzutreffen ist.—Seht noch Euren Interessen! 2m

Eine große Tags-Arbeit.

Am 8ten März ließ Hr. Jacob Grim von Weisenburg Taunschip, Lecha Caunty, seinen Bauerei-Stock auf öffentlicher Vendu ausverkaufen. Es war dies ein vortrefflicher Stock und so waren die Preise annehmbar.—John H. Helfrich, Esq., von dieser Stadt war der Auctionier—und alle Auctionäre wissen es wohl genug, daß in 6 Stunden bewegliche Güter bis zu dem Belaufe von $4,000 zu verkaufen eine schwere Tags-Arbeit ist, welche auch nur von Wenigen ausgeführt werden kann—Hr. Helfrich fühlt jedoch noch so munter „wie ein Fisch im Wasser" als die 6 Uhr herangerückt waren. Auf den 22sten März soll der Rest des Stocks daselbst verkauft werden. Nun vergißt es aber nicht—daß wer einen guten Stock hat und die rechten Preise dafür wünscht—es gewiß nicht verfehlt, wenn er Hrn. Helfrich als Auctionier anstellt.—Aber doch gehört es auch noch dazu, daß die Vendu im „Lecha Caunty Patriot" „adverteist" wird.

☞Den ganzen Tag ist ein Laufen und Springen in der Hamilton-Straße entlang von Jung und Alt, und wenn man die Leute frägt, wo sie herkommen: so heißt es immer, ich komme von Krämer's Marktplatz Stohre, da bekomme ich Alles nicht nur schöner und besser, sondern auch billiger, wie in irgend einem Stohre in der Stadt. Gehe hin und überzeuge dich selbst. März 6—2m

☞Guter Rath. Allen, die Trockenwaaren jedweder Art, Shawls, Cloaks, Blankets, Balmorals, Zeug für Männertracht, oder einen schönen Brussels, Three Ply oder Ingrain Carpet, Floor Oeltuch oder ein schönes Fensterblend, 2c., haben wollen, geben wir den Rath, nach dem Stohr der Gebrüder Scheimer, nächste Thüre zu Schneck's Adler Hotel, auf dem Marktplatz, zu gehen, wo sie das größte Assortement von Trockenwaaren zu den allerbilligsten Preisen finden werden. März 6—2m

Wohlfeil! Wohlfeil! Wohlfeil!

Katune sind gefallen; Muslin' sind gefallen; Delänes sind gefallen; Ginghams sind gefallen. Alle Arten Güter sind bedeutend im Preise herabgesetzt an Burdge und Jones wohlfeilem Baargeld-Stohr.

Gestorben:

Am letzten Dornerstag, in Hanover Taunschip, Lecha Caunty, an dem Krebs, Hr. Robert Oberly, ein sehr beliebter, braver und brauchbarer Bürger, in seinem 53sten Lebensjahre.

Am letzten Donnerstag, ganz plötzlich, am Schlagfluß in Bethlehem, Hr. Christian Lange, in den 60-er Jahren seines Lebens.

Am 6ten März, in Süd-Wheithall Taunschip, Lecha Caunty, Magdalena, Ehegattin des Hrn. Daniel Hausman, im Alter von 62 Jahren, 11 Monaten und 4 Tagen.

Am 3. Dieses, in Allentaun, Anna, Wittwe des weiland verstorbenen Lewis Iffemayer, in ihrem 56 Lebensjahre.

Am 3. Dieses, in Allentaun, Malinda Obenheimer, alt 36 Jahren, 3 Monaten und 2 Tagen.

Am 28. Februar, in Südwheithall Taunschip, Lecha Caunty, Sarah, Ehegattin von Henry Lorasch, im Alter von 75 Jahren, 6 Monaten und 14 Tagen.

Am letzten Montag Morgen in dieser Stadt, Catharina A, hinterlasse Wittwe des vor einigen Jahren verstorbenen Henry J. Rhoads, in dem Alter von etwa 34 Jahren.

☞Ihre irdischen Ueberreste werden am nächsten Donnerstag um 9 Uhr Morgens, von ihres Vaters Wohnung in dem ersten Ward—Hrn. Jacob Wolf aus, zu ihrer letzten Ruhestätte gebracht werden—bei welcher Gelegenheit ihre Freunde, Bekannten und Nachbarn, ohne weitere Nachricht, eingeladen sind gegenwärtig zu sein.

Pictures! Pictures!

Die größte und schönste Auswahl Pictures die noch je in Allentaun gewesen—die großen Generäle und Beamten, die verschiedenen Treffen usw., vorstellend—wahrlich dieselbe sind unübertreffsich schön—ist soeben erhalten worden und billig zu verkaufen bei

T. B. Rhoads, Agt.